

Musik unter Spaniens Sternen

Düsseldorfs Städtischer Musikverein beim Festival in Granada

Der 2. und 3. Juli 1966 wurden in der Chronik des Städtischen Musikvereins Düsseldorf als ruhmvolle Tage vermerkt und bleiben. Sie machten das bisher erfolgreichste Auslandsgastspiel des großen Gratiensorchesters: die Fahrt zum internationalen Festival in Granada. Unser Musikkritiker Dr. Schab war dabei und berichtet hier über seine Eindrücke.

Etwas zweihundert Sängerinnen und -Sänger aus der Landeshauptstadt flogen vom 24. bis 28. Juni nach Madrid, bestiegen die Conchillos und erreichten, nach zwölfstündiger Fahrt südwärts, in früher Morgenstunde das am Fuße der Sierra Nevada gelegene Granada. Sie kamen nicht als Vergnügungsgäste, sondern als Abendgäste ihrer Heimat, die zwei wichtige Beiträge zum „XV. Festival Internacional de Musica y Danza“ zu leisten hatten: die „Carmina burana“ von Carl Orff und die „Missa brevis“ von Zoltan Kodaly.

Also erwartete den Chor, kaum daß er sich ein wenig an die ungewöhnlichen Temperaturen Andalusiens (tags 36—38 Grad, nachts 23—25 Grad) akklimatisiert hatte, härteste Probenarbeit. Sie bestanden zugleich das erste Zusammenreffen mit Rafael Frühbeck de Burgos, dem künftigen Düsseldorfer Generalmusikdirektor, der mit dem Musikverein in der Saison 1967/68 Händels „Messias“, Verdis „Requiem“ und Haydns „Schöpfung“ einstudieren wird. Von ihm waren wir eingeladen, zunächst berühmter Solisten und Ensembles (Pariser Ballett, Victoria de Los Angeles, Andres Segovia, Spanisches Nationalorchester Madrid) als „La Coral de Düsseldorf“ (bzw. während früherer Jahre — seit 1953 in Paris, Barcelona und Tangeren in Flan-der — erschienen) auf vor einem anspruchsvollen Publikum zu betätigen und zu hören.

Die Proben

Es ist ihnen — dies vorweg — großartig gelungen. Gleich als der 24-jährige General-Spanier, Sohn eines vor vier Jahrzehnten nach Burgos ausgewanderten Porzellaners, vor sie hintrat und nach kurzen Begrüßungsworten den ersten Einsatz zu der „Carmina“ gab, spürten wir neuartigen Schicksalschmerz, daß Frühbeck mit Menschenkenntnis umgesehen weiß und daß diese auf seine suggestiv-plastische Singschreibung anpaschen, je anspornen.

Frühbeck, während seines Münchener Studiums ein Schüler von Orff, ist mit dem Schöpfer der internationalen „Lieder- und der Beschrifteter Handschrift“ sehr verbunden. Er hat erst kürzlich in London eine Schallplatte dieser Komposition aufgenommen und erweitert sich mit der Partitur als so vertraut, daß er jedes ihrer Details, sogar die in die Noten eingeschriebenen Verständigungsversuche für den internen Gebrauch, im Kopf hat. Er singt jede Strophe, einschließlich die der Solisten, vor und modelliert Klang, Ausdruck, Sologruppe, Beschriftung, Skizzen, Legato mit elegant-beschwörenden Händen wie ein Bildhauer der Tonkunst. Es ist ein Vergnügen für sich, dabei zuzusehen. Denn von der Reihe noch etwas strapatioser Chor war von den Mäßen, die er hinter sich hatte, nichts anmerken. Er machte, von der Aus-

staltung des für ihn neuen Mannes unentbehrlich angenommen, alles genau so, wie es verlangt wurde.

Die Umstellung

Nach wache der Musikverein in Frühbecks Auffassung des Stückes hinein, das Heinrich Bender Anfang Juni in der Rheinhalle mit dem gleichen Vokalensemble änderte, nämlich sperrhafter, auf A-fresco-Wirkungen hin angelegt hatte. Reizhere Zeitmaße,

andere Schattierungen, spezielle Akzente, wie abschwellende, bis zum verschwebenden Flüsterton reichend Effekte, die der Dirigent nun vorlegte, machten sich die anfangs ungewohnt, jedoch höchst geeigneten Sänger in No 20 ein und — vergaßen sie nicht wieder.

Wer alle Proben der „Carmina“ verfolgte — die letzte bis 2 Uhr nachts — und am Konzertabend genau aufpaßte, ob die Ergebnisse den Anweisungen des Musikchefs auch entsprachen, konnte voller Anerkennung feststellen, daß dieser größte bundesdeutsche Laienchor sich auch die Fähigkeit erworben hat, sich von Händen formen zu lassen, die ihm noch vor wenigen Tagen unbekannt waren.

Die Aufführung der „Carmina“

Am Konzertabend wurde alles Frischbetonte an überwogender Klangwirkung. Mit dem Spanischen Nationalorchester, dessen erster Dirigent er ist, veränderte Frühbeck die Düsseldorfer in einer schon äußerlich höchst repräsentablen Gemeinschaft, die Orffs radikalisierte Prominenz (mit Herff) so erfolgreich zur Geltung brachte, daß der Beifall des Festspielpublikums willkommener als dem Schulchor zusammenfiel, also ganz spontan einsetzte und sich dann lange auf der Höhe der ersten Reaktion hielt. (Spanische Experten sagten uns, ihre Landsleute wären keineswegs so „jung“, wie man sie immer hinstellte, außerdem seien sie verehelt, da man an dieser Stelle absehbare nur das Beste horte und erwartete. Wenn sie jetzt also wirklich „ludliche“ Begelung gezeigt hätten, läge das an der außerordentlichen Leistung der deutschen Gäste. Der Referent, der auch andere Abende des Festivals besuchte, kann bestätigen, daß Düsseldorf viel stärker geliebt worden ist als etwa das Pariser Ballett, über das er demüht, wie über andere Programmpunkte, im Feuilleton der NEZ berichtet wird.)

Der Konzertsaal

Der Konzertsaal war der „Palast Karls V.“, eine gewaltige Renaissance-Arena mit dem Schemenplan als un-

nachahmlichem Dach. Beginn der Einführung: 23 Uhr. Ende nach 1.30 Uhr. Bei schätzwertigen 23—24 Grad und wunderbarer Akustik eines Raumes, der auf dem Alhambra-Hügel liegt und in grandioser Selbstverständlichkeit „entpflert“. (Solisten vorzüglich: Isabel Poyagos, Louis Doreas, Peter Barden. — Vorsängergruppen war die Sommerhochschule-Musik (Mendelssohn).)

Das Auditorium: sehr festlich gefüllt, vorwiegend Spanier aus dem ganzen Land, vor allem von der Südseite kamen Deutsche (Viele Amerikaner und Engländer. Eine recht illustre Gesellschaft, wie es schien, aber nicht veracht. Sie hatte, als Frühbeck auftrat, den Chor und dann dessen Chorleiter Hartmut Schmidt in den Applaus einbürgert, gleich begriffen, daß das ein wichtiger Mann sein mußte und verhielt sich dementsprechend.

Die Messe

Hartmut Schmidt dirigierte dann am 2. Juli, mit Walter Peitz an der Orgel, in der Kathedrale Granada beim feierlichen Hochamt die „Missa brevis“ von Kodaly und zum Abschluß das große Halleluja aus dem „Messias“ von Händel. Wieder war die Verfassung des Ensembles, dem Anteil der Kontraltos entsprechend, so gut wie nur möglich.

Dank spanischer Prominenz

Der Dankesleiter wird von auslandsmusikalisch, was sich, als, Maestros im 14. und 15. Jahrhundert als Komponisten geschaffen haben: ein vierstimmiges Zehnstimmen, nach dem Zeitgedanken, daß es mehr als unsere als auch Außen ankommt. Zwar ist die wahrhaftigen haben der Alhambra herrschaft gelöst und in harmonische Beziehung gesetzt, aber die Innenarchitektur, „Tepiche“ aus Marmor, Alabaster, Nageflak, Stuck, Holzschnitzerei und Kacheln, in brennend verblenden, zierlichen, graphisch betonten Techniken sich überdies die Innenarchitektur ist ein großes Wunder, das Menschenhände schufen. Gärten mit Zypressen, Feigen, Palmen und tropischer Blumenpracht, sprudelnde Wasserfälle darstellend. Einiges Raus darüber, Ausblicke ins Tal zu den Bergen, nachts zu den Sternen, die hier so herrlich leuchten.

Es ist ein Märchen, noch in unserer Zeit. Günter Schab

Unsere heutige Ausgabe liegt ein farbiger Prospekt, herausgegeben vom Deutschen Industriemittel, bei.